

Liebeskummer, große Idole und kleine Kunstwerke

In der Schule geht die Post ab



von Jörg Schuber. „Willst Du mit mir gehen? – Botschaften unter der Schulbank“: Über vier Jahrzehnte hinweg hat ein Nürnberger Mathematiklehrer Briefchen und Zettelchen aus dem Schulalltag gesammelt. Rund 13.000 Besucher wollten das bislang sehen. Die kleine Ausstellung im Museum für Kommunikation in Frankfurt kommt so gut an, dass sie bis zum siebten April 2013 verlängert wurde.

Schülerin Charlotte (10) wirkt ein wenig irritiert und steht mit Fragezeichen in den Augen im Ausstellungsraum. Vielleicht fragt sie sich, wozu man eine Ausstellung für etwas braucht, das für sie Alltag ist. „Ja, so was machen wir auch bei uns im Unterricht. Wenn wir uns etwas sagen wollen oder Streit haben, schreiben wir es auf einen Zettel. In der Pause tauschen wir die Zettel dann aus“, gesteht sie. Dass sie betont, dies geschehe nur in der Pause, liegt wohl am Papa, der in Hörweite ist. Jedenfalls habe es deswegen an ihrer Mainzer Grundschule noch keinen Stress gegeben.

Erstaunte Augen macht Charlotte dann, als der Papa (54) auf Nachfrage auspackt, dass er neulich auf dem Dachboden einen Zettel aus seiner eigenen Schulzeit gefunden habe. Es ging um die Themenauswahl bei der mündlichen Abiturprüfung und der Zettel diente zur geheimen Abstimmung über die Prüfungsthemen mit zwei Klassenkameraden. Das habe damals ganz gut funktioniert, schmunzelt er, und erwischt worden seien sie auch nicht. Mit Spickzetteln sei das aber nicht immer so gut gelaufen und „es wurde richtig böse, wenn man erwischt wurde“, erinnert er sich. Dieser offenbar unerwartete Einblick in die Schulzeit des Papas macht Charlotte mutig und sie lässt nun doch durchblicken, dass die Botschaften an ihrer Schule manchmal von den Lehrern abgefangen würden. Auf die Frage, was die Lehrer dann damit machen, erklärt Charlotte, dass die Zettel meistens im Papierkorb landen, manchmal auch vorgelesen würden. Dies geschehe aber nur, wenn ein Lehrer der Meinung sei, dass der Inhalt die ganze Klasse betrifft und etwas geklärt werden muss. Das sei zum Beispiel der Fall, wenn die Botschaft des Zettels einen Mitschüler direkt beleidigt. Bei Spickzetteln gäbe es aber auch an ihrer Schule generell Ärger.

Da sind sie plötzlich wieder: Comicfiguren und Rockidole

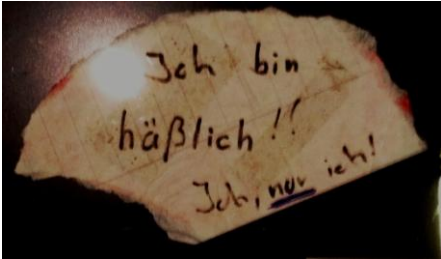
Auch Silvia Schmidt-Finkbeiner, Kommunikatorin im Museum und Pädagogik-Studentin hat die Ausstellung ins Herz geschlossen: „Die eigene Schulzeit kommt wieder hoch: Erste Liebe, Peinlichkeiten, Sticheleien. In der achten Klasse gingen wir dazu über, Briefchen in Reimform zu schreiben. Irgendwann waren wir dann richtig gut darin!“, erinnert sie sich. Besonders gefällt ihr, dass die Besucher die Möglichkeit haben, in dem als Klassenzimmer gestalteten Ausstellungsraum an der riesigen Schultafel eigene Erinnerungen zu verewigen. Da seien sie dann plötzlich wieder: Die „Ottifanten“ und die „AC/DC“ – Schriftzüge, lacht sie. Am „Coolsten“ fände sie aber den Lehrer, der all die Zettel und Briefchen über 40 Jahre hinweg gesammelt habe.

Aus Papierkörben gefischt

Der „coole“ Lehrer heißt Günter F. Hessenauer, Jahrgang 1940. Rund 2500 dieser speziellen Zeitdokumente hat der inzwischen pensionierte Lehrer zwischen den 1960er Jahren und 2009 abgefangen, aus Papierkörben gefischt und unter den Schulbänken hervorgezogen. Kollegen halfen ihm dabei. Eine Infotafel

in der Ausstellung verrät, dass die Briefchen größtenteils von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufen fünf bis acht einer Nürnberger Realschule verfasst wurden. In einem Interview auf „hr-online“ (Hessischer Rundfunk) erzählt Hessenauer, dass es im Laufe der Zeit immer mehr Sammelstücke wurden, die schon einen eigenen Raum in seinem zu Hause beanspruchten. Irgendwann sei es seiner Frau dann zu viel geworden und er habe das Material dem Schulmuseum Nürnberg überlassen.

Zu den Gründen für seine Sammelleidenschaft vertraute Hessenauer dem HR an: „Ich fand zum Beispiel ein



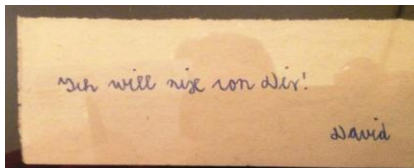
Zettelchen auf dem stand: ‚Ich bin hässlich!! Ich, NUR ich!‘. Da wurde mir klar, dass sich das ganze Leben der jungen Menschen niederschlägt in diesen Zettelchen, in diesen Objekten schulischer Subkultur.“

Dr. Matthias Rösch, Leiter des Schulmuseums Nürnberg und Kurator der Ausstellung, war offenbar begeistert von dem Material, sichtete es und unterteilte es thematisch in sechs

Bereiche: Erste Liebe, Beziehungskisten, Weltgeschehen, Traumwelten, Langeweile sowie Idole und Helden. Sortiert nach diesen Themen, findet der Besucher die rund 150 Briefchen und Zettelchen auf den alten Schulbänken im Ausstellungsraum. Fein säuberlich aufgeklebt und unter Glas gepackt ist nun all das zu bestaunen, was Lehrers Auge eigentlich nie erblicken sollte.

Ich will nix von Dir!

Der kleine Ausschnitt aus der großen Sammlung des Schulmuseums lässt beim Rundgang erahnen, dass die Vorstellung von Schule als reinem Lernort schulischen Wissens eine Illusion sein könnte. Es scheint, als



seien die Schnittmengen zwischen Lernstoff und den tatsächlichen Interessen junger Menschen in so mancher Schulstunde nicht sehr groß. Die Papierchen thematisieren alles Mögliche und natürlich findet sich auch das zentrale Motiv in der Ausstellung: „Willst Du mit mir gehen? Kreuze an: Ja/Nein“. Die Antwort kommt oft

unverblümt und direkt daher. Auf einem der Zettelchen steht: „Ich will nix von Dir! David“

Und obwohl Liebe und Beziehungen ungefähr 50 Prozent der Zettel-Botschaften ausmachen, finden sich auch Themen aus Politik und Weltgeschehen. Aus den achtziger Jahren stammt eine befremdlich wirkende Unterschriftenliste mit der Überschrift „Bitte eine Spende für eine Atombombe für Kroatien“ Die 14 Unterzeichner versprechen Spendenbeträge von „nix“ über „1.000.000 Dollar“ bis „alles“.

Interessant auch die Kritzeleien, Selbstbekenntnisse und Botschaften, die der schieren Langeweile entsprungen zu sein scheinen. Ein spezieller „Laufzettel“ offenbart folgenden Dialog: Schüler A: „Langweilig!! Was??“ Schüler B: „Mir nicht! Von allen Seiten bekomme ich Zettel.“ Schüler A: „Aha, warum?“. Das hat schon Slapstick-Qualität.

Doch scheint ein erhöhtes Aufkommen an „stiller Post“ manchen Lehrer zur Selbstreflektion über die Qualität seines Unterrichts anzuregen. Im hinteren Bereich der Ausstellung läuft ein 2012 produziertes Video, in dem einer der interviewten Lehrer gesteht: „Wenn Zettelchen geschrieben werden oder Handys benutzt werden, frage ich mich, warum das jetzt gerade interessanter ist als der Unterricht.“

Der Zettel ist noch immer in Mode

Mobiltelefone und Smartphones scheinen den Zettelbotschaften nicht generell den Rang abgelassen zu haben. Jüngere Schüler setzen nach wie vor auf Handgeschriebenes. Das hat in der Regel damit zu tun, dass

die elektronischen Helfer noch nicht zur Verfügung stehen. Auch den Älteren ist der Verlust des Smartphones oft unangenehmer als der Verlust eines Stück Papiers, sollte man doch einmal auffliegen und das Kommunikationsmittel vom Lehrer eingezogen werden. Manche Mädchen scheinen unabhängig vom Alter von Hand geschriebene Zettel zu bevorzugen. Das sei persönlicher und gelegentlich auch romantischer, gesteht ein Mädchen im Ausstellungs-Video. Bis maximal zur siebten oder achten Klasse werden im Moment an den Schulen noch handgeschriebene Botschaften hergestellt, fand Kurator Rösch heraus. In den höheren Klassen hat das Handy inzwischen klar die Lufthoheit.

Beitrag zur Bildungsdebatte?

Rösch schätzt, dass pro Tag an einer Schule mehrere hundert Zettel und Briefchen geschrieben werden. Auf die Frage, ob dieses Ausmaß an Zettelbotschaften nicht eine enorme Ablenkung sei, die einen geordneten Unterricht massiv störe, antwortet Rösch, dass sich die Wissenschaftler der Schulforschung da noch nicht einig seien. „Es gibt viele Schüler, die sehr selbstbewusst behaupten, dass sie fleißig heimliche Botschaften schreiben und trotzdem gute Leistungen bringen. Diese Schüler können das auch entsprechend mit guten Noten beweisen“, so Rösch.

Ein soziales Ventil

Die heimlichen Zettelchen im Unterricht spielen ganz offensichtlich eine wichtige Rolle innerhalb des sozialen Klimas einer Schulklasse: Langeweile wird bekämpft, Beziehungen werden geklärt, die eigene Stellung in der Hierarchie der Klasse wird ausgelotet. In einem Schulsystem mit Leistungskontrollen, Auslese, Belohnung und Bestrafung ist der heimliche Zettel unter der Schulbank wahrscheinlich auch eine gewisse Form der Abgrenzung gegenüber den Lehrern. Wer so viele Stunden am Tag sitsitzen, aufpassen und oftmals gegen seine eigentlichen Interessen handeln muss, braucht eine Art „soziales Ventil“, um seinen eigenen Standpunkt zu behaupten oder zu finden, ist sich auch Rösch fast sicher.

Dass Lehrer sich eine „Abfuhr“ holen können, wenn sie sich in dieses „subkulturelle System der Abgrenzung“ direkt einklinken, erlebte der Mann, der all dies „angezettelt“ hat: Hessenauer erinnert sich im bereits erwähnten HR – Interview, dass er einer Schülerin einmal zurück geschrieben hat: „Liebe Angela, wenn ich von Dir einen Brief bekomme, ist mein Tag als Mathelehrer gleich doppelt so schön!“ Die Antwort kam postwendend: „Keine unnötigen Schmeicheleien bitte, mein Tag ist ohne Sie auch ganz schön!“

Ausstellung: (noch bis 07.04.2013)

„Willst du mit mir gehen? -
Botschaften unter der Schulbank“

Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53
60596 Frankfurt am Main
Telefon (0 69) 60 60 0

In Kooperation mit dem Schulmuseum Nürnberg
und der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Öffnungszeiten

Dienstag bis Freitag 9 – 18 Uhr
Samstag, Sonn- und Feiertag 11 – 19 Uhr

Öffentliche Führungen

sonntags 15 Uhr, mittwochs 16 Uhr

Anmeldung für Führungen von Schulklassen und Gruppen

Tel (0 69) 60 60 310

Eintritt

ab 6 Jahre 1,50 Euro, ab 16 Jahre 3 Euro